

Stellungnahme des Fachverbandes Drogen- und Suchthilfe e.V. zum Antrag ... der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN „Gesundheitliche Risiken des Drogengebrauchs verringern – Drugchecking ermöglichen“ vom 09. 06. 2010
(Bundestagsdrucksache 17/2050)



Deutscher Bundestag
Ausschuss f. Gesundheit

Ausschussdrucksache
17(14)0182(9)
gel. VB zur Anhörung am 28.9.
2011_Drugchecking
22.09.2011

Einführung

Als Drugchecking wird die chemische Analyse psychotroper Substanzen bezeichnet, die in den Anlagen des Betäubungsmittelgesetzes als nicht verkehrs- und/oder verschreibungsfähig angesehen werden. Der dadurch entstandene Schwarzmarkthandel birgt für Drogenkonsument/-innen eine latente gesundheitliche Gefährdung, die verschärft auftritt, wenn durch ein Abhängigkeit Kontrollverlust eintritt.

Drugchecking soll potentielle Konsumenten vor besonders gesundheitsschädlichen Präparaten warnen und die Gefahren, die beim Konsum von Substanzen mit einer nicht bekannten Zusammensetzung entstehen können, verringern.

Drugchecking ist in verschiedenen europäischen Ländern versucht z.B. in Deutschland und Frankreich. In Spanien, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden laufen die Tests weiterhin.

Erfahrungen

Der Fachverband Drogen- und Suchthilfe sieht als erste Ziele der Suchthilfe die Sicherung des Überlebens sowie die Stabilisierung und Förderung der Gesundheit der Betroffenen an.

Drugchecking kann dazu einen praktischen Beitrag leisten. Es wurde in Deutschland vor allem im Bereich der so genannten „Party-Drogen“ ange-

wandt, weil hierzu Kooperationen bestanden sowie angepasste Tests vorlagen und es sich in der Regel nicht um abhängigkeitskranke Konsumenten/-innen handelt. In diesem Zusammenhang wird das Verfahren als erfolgreich beschrieben: In der wissenschaftlichen Evaluationsstudie in drei europäischen Städten „Pill Testing, Ecstasy und Prävention“ (Benschop u.a. 2002) wird das Fazit gezogen, dass

- neue und nicht erreichbare Personen kontaktiert und angesprochen werden können,
- Warnungen vor gesundheitsgefährdenden Substanzen ein höheres Maß an Glaubwürdigkeit haben wenn ihnen ein Test vorausgegangen ist,
- der Wissensstand erhöht wird,
- eine Marktanalyse und Marktbeobachtung im Bereich synthetischer Drogen möglich wird.

Bei den anderen, meistkonsumierten illegalen Drogen (Cannabis, Heroin, Kokain) werden in der Schweiz HPLC-Analysen¹ angewandt, die weitgehend substanzunabhängig sind, das heißt die Substanzen werden quantitativ bestimmt, in dem die betreffenden Substanzen in den Analyse-Methoden berücksichtigt werden. Mittlerweile gibt es in der Schweiz eine UV-Spektren-Bibliothek mit mehr als 3000 Spektren. Streckmittel werden allerdings nicht erkannt.

„Drugchecking“ im übertragenen Sinne findet auch durch Szeneinformationen und entsprechende Warnungen durch Drogenberatungsstellen statt wie zum Beispiel bei den drug-Scouts in Leipzig oder

¹ Hochleistungsflüssigkeitschromatographie (engl. high performance liquid chromatography, HPLC)

mudra Drogenhilfe in Nürnberg. Eine Kombination mit Drogentests könnte das Vorgehen effektivieren.

Fragen an die Umsetzung

Der Fachverband Drogen- und Suchthilfe sieht eine Analyse illegaler Substanzen im Rahmen eines Präventionskonzeptes als sinnvollen Ansatz an. Voraussetzung ist, dass der Paragraph 10a, Abs. 4 BtMG in entsprechender Weise geändert wird. Es gibt keine Hinweise, dass durch Substanzeanalysen der Kreis der Konsumentinnen und Konsumenten erweitert wird. Vielmehr lassen sich die durch das Drugchecking gewonnenen Informationen für die Prävention glaubwürdiger nutzen und Gesundheitsgefahren reduzieren. Mit Monitoring und Forschung ließen sich Erkenntnisse über Konsumverhalten und -motivation gewinnen, die für Prävention und Suchthilfe sicher von Bedeutung sind. Daher unterstützt der Fachverband Drogen- und Suchthilfe e.V. die Ziele des Antrags

- ein wissenschaftlich begleitetes und multizentrisches Modellprojekt aufzulegen, das Wirkungen, geeignete Akteure und strukturelle Voraussetzungen der stationären und mobilen Substanzeanalyse untersucht,
- Rechtssicherheit für die Substanzeanalyse zu schaffen,
- und bei den Ländern auf die Unterstützung von Angeboten der Substanzeanalyse hinzuwirken.

Bei der Umsetzung müssen folgende Erfahrungen der Drogenhilfe berücksichtigt werden:

- Es muss entschieden werden, ob die Drogentests mit geringen Kosten der Vorzug gegeben werden soll. Dazu bietet sich die Dünnschichtchromatographie² an, die aber sehr aufwendig und daher nicht unbedingt alltagstauglich ist. Höhere Kosten verursachen die HPLC-Analysen, die teuer und personalaufwändig, aber auch mit bis zu 5 Quantifizierungen pro Stunde sehr schnell sind.
- Suchthilfe ist Gesundheitsfürsorge und damit Sache der Bundesländer und Kommunen. Die Einführung einer Substanzanalyse zum Schutz der Konsumentinnen und Konsumenten illegaler Substanzen verursacht Kosten, die zusätzlich zu den bestehenden Suchthilfebudgets bewilligt werden müssen.
- Bisherige Versuche, Warnungen vor bestimmten Substanzen zu veröffentlichen waren nur dort erfolgreich, wo Beratungsstellen und vergleichbare Institutionen mit einem guten Draht zur Drogenszene diese auf ihren informellen Kanälen verbreiteten. In der Bundesrepublik installierte Frühwarnsysteme wie das von Keupp aber auch das der Europäischen Drogenbeobachtungsstelle sind zu langsam und (noch) zu unbekannt, um wirksame Präventionsbotschaften zu formulieren.

Hannover, den 2. September 2011

Fachverband Drogen- und Suchthilfe e.V.
Odeonstr. 14 • 30159 Hannover

² Dünnschichtchromatographie ist ein physikalisch-chemisches Trennverfahren, das zur Untersuchung der Zusammensetzung von Proben genutzt wird. Besonders vorteilhaft ist der geringe apparative Aufwand, die Schnelligkeit, die hohe Trennleistung und der geringe Substanzbedarf.

Tel.: 0511 18333 • Fax 0511 18326
Email: mail@fdr-online.info
www.fdr.online.info

Literatur:

Benschop, A.; Rabes, M.; Korf, D.; Pill Testing - Ecstasy & Prävention - Eine wissenschaftliche Evaluationsstudie in drei europäischen Städten, Amsterdam 2002, Rozenberg Publishers,

Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD), Early Warning System (EWS) , <http://www.dbdd.de/content/view/79/107/> download am 15. August 2011

Drug-Checking-Konzept für die Bundesrepublik Deutschland. Konzeptioneller Vorschlag zur Organisation von Drug-Checking. Eine Diskussionsgrundlage © 1999; 2000; Autorenkollektiv technonetzwirk berlin, offizielle überarbeitete Textfassung vom 14. April 2000; download am 15.8.2011

Fachverband Drogen und Rauschmittel (Hrsg.) (2006): Grundlagen der Suchthilfe. Hannover. fdr-texte # 6

www.drugchecking.de